

Netzwerk. Während der Kläranlageverband derzeit für die Abfälle bezahlen muss, welche er in der Biogasanlage verarbeitet, bekommt Briner für deren Abtransport Geld. Das ist sein Geschäft. «Biogas ist ein knallhartes Business. Und wer das Substrat hat, gewinnt», sagt er. Für Briner könnte ein neuer Besitzer der Biogasanlage in Beringen Expansion bedeuten. Die Kapazität der Anlage würde erhöht, mehr Abfälle würden nach Beringen gefahren, «nur so kann die Anlage rentieren».

### Beringen kann nicht mitreden

Das wiederum würde bedeuten, dass auf dem Gelände der Biogasanlage, das ebenfalls an die Jakob Bösch AG verkauft würde, ein sogenanntes «Winterlager» gebaut werden müsste – im Volksmund «Gülleloch». Und solche Güllelöcher sind in der Bevölkerung – selbstredend – nicht eben beliebt.

In Beggingen, wo Briner vor einigen Jahren ein solches Gülleloch bauen wollte, war der Widerstand im Dorf so gross, dass sich die Landeigentümer schliesslich zurückgezogen haben. So erzählt es Gemeindepräsident Peter Wanner.

Emanuela Michaud, die Präsidentin des Quartiervereins Enge in Beringen, ahnt nichts Gutes. «Alles, was mit Gestank zu tun hat, kommt nach Beringen, zu uns in die Enge», sagt sie. Sie werde so schnell als möglich eine Diskussion im Quartierverein lancieren, um zu entscheiden, wie man vorgehen solle. Die Beringer GLP-Kantonsrätin Regula Widmer ist ebenfalls skeptisch. Sie sagt, der Widerstand in Beggingen sei wohl «nicht faktenfrei» gewesen. Und auch der Beringer Gemeindepräsident, Hansruedi Schuler, ist wachsam. Er sagt aber, er gehe davon aus, dass die Gemeinde mitreden könne, wenn tatsächlich eine Güllengrube geplant werde.

Gemäss Luc Schelker, der im Gemeinderat für die Entsorgung zuständig ist, hat Beringen jedoch kein Mitspracherecht mehr. Das Land gehöre dem Verband, und da es sich um eine Gewerbezone handle, entscheide der Kanton über ein allfälliges Baugesuch. Die Gemeinde Beringen könne nur beratend eingreifen.

Die Beringer hätten also lediglich begrenzte Mittel, um ein Gülleloch in ihrer Gemeinde zu verhindern, wenn die Biogasanlage an Jakob Bösch verkauft würde.

Aber wäre das denn so schlimm?

«Ein Anlagebetreiber will doch keine Lämpen mit den Anwohnern!», sagt Peter Briner. Er versichert, dass eine solche Anlage mit «Winterlager» absolut keinen Geruch bedeuten würden: «Nur das Ausbringen kann Emissionen verursachen. Und auch nur, wenn das Wetter schwül ist.»

Auch wenn er recht hat: Widerstand ist programmiert.

## ■ politik

Kammgarn West: Der Vertrag mit der Trägerschaft ist unter Dach und Fach

# Die Zwischennutzung kann starten



Die Stadträte Raphaël Rohner und Daniel Preisig übergeben die Schlüssel an Patrick Werner und Fabienne Spiller. Foto: Peter Pfister

Wie geplant unterschrieb der «Verein für sinnvolle Raumnutzung» am vergangenen Freitag einen Vertrag mit der Stadt: Der Verein mietet das erste Obergeschoss der ehemaligen «Hallen für Neue Kunst» im Westflügel der Kammgarn, um es einem breiten Mix von

Zwischennutzern unterzuvermieten.

Im Vergleich zu den letzten Woche in der «az» publizierten Vertragskonditionen haben sich einige Eckpunkte noch verändert: Insbesondere beträgt die Mietdauer ab 1. August 2018 nicht zwei, son-

dern drei Jahre. Dadurch verringert sich die jährliche Miete, weil die Nettomiete für die ganze Mietdauer auf den Betrag begrenzt ist, den die Stadt – vor allem wegen feuerpolizeilicher Auflagen – noch in das Gebäude investieren wird. Dieser Betrag wird höchstens 100'000 Franken betragen und kann tiefer ausfallen, wenn der «Verein für sinnvolle Raumnutzung» einen Teil der Arbeiten selber durchführen kann. Ausserdem besteht die Möglichkeit einer Mietsenkung als Anschubfinanzierung im ersten Jahr.

Nach Berechnungen der «az» könnte die Miete (inklusive Nebenkosten, aber ohne Strom) dadurch im besten Fall auf unter 40 Franken pro Quadratmeter und Jahr fallen. Der von der «az» letzte Woche kritisierte Mangel an Spielraum für Leerstände oder unerwartete Kosten würde da-

durch deutlich gemildert. Die durchschnittliche Untermiete darf gemäss Vorgaben der Stadt höchstens 80 Franken pro Quadratmeter und Jahr betragen.

Der «Verein für sinnvolle Raumnutzung» liess sich noch nicht in die Karten schauen. Er wird nun mit den bisher an der Zwischennutzung interessierten Personen Kontakt aufnehmen und will in den nächsten Wochen Genaueres zum Konzept mitteilen. Weitere Interessierte können sich per Email beim Präsidenten des Vereins melden: [beat.junker@gmail.com](mailto:beat.junker@gmail.com).

«Mit einer spannenden Mischung aus Vorfreude und Bammel», wie sich Fabienne Spiller, Kassierin des «Vereins für sinnvolle Raumnutzung» ausdrückte, übernahmen sie und Vizepräsident Patrick Werner symbolisch den Schlüsselbund. (mg.)